

# Maturitäten und Übertritte an Schweizer Hochschulen : ein statistischer Überblick

Autor(en): **Teichgräber, Martin / Gallizzi, Katharina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden  
= Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université**

Band (Jahr): **36 (2010)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-893855>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Maturitäten und Übertritte an Schweizer Hochschulen – ein statistischer Überblick

Katharina Gallizzi\* und Martin Teichgräber\*\*

### 1. Entwicklung der Maturitäten

Die Schweiz kennt zwei Haupttypen von Maturitäten: die gymnasiale Maturität, die im Wesentlichen zum Studium an den universitären Hochschulen (UH) und den pädagogischen Hochschulen (PH) berechtigt, und die Berufsmaturität, welche die berufliche Grundausbildung auf der Sekundarstufe II ergänzt und Zugang zu den Fachhochschulen (FH) gibt. Daneben gibt es die neue Fachmaturität, welche Zugang zu den FH und PH gibt.

Im Jahre 2009 haben 18'240 Personen eine gymnasiale Maturität erworben und damit ihre nachobligatorische Ausbildung erfolgreich abgeschlossen (vgl. Tabelle 1). Dies berechtigt sie, direkt in eine univer-

sitäre Hochschule (UH) oder eine pädagogische Hochschule (PH) einzutreten oder – nach Abschluss eines Berufspraktikums – ein Studium an einer Fachhochschule (FH) aufzunehmen. Die Maturand/innen erlangen grösstenteils eine eidgenössisch anerkannte gymnasiale Maturität (rund 99%). Darunter befinden sich auch die von der Schweizerischen Maturitätskommission (SMK) erteilten Maturitäten mit insgesamt 3,3%. Die Maturitäten nach kantonalen Bestimmungen (eidgenössisch nicht anerkannt) machen 1,3% aus. Nicht vom Bund anerkannte kantonale Maturitäten kennen inzwischen nur noch wenige Kantone, namentlich das Tessin, Bern und Basel-Stadt.

Tabelle 1. Anzahl der Maturitätszeugnisse und Frauenanteil nach Maturitätstyp, 2005 - 2009

		2005	2006	2007	2008	2009
<b>Gymnasiale Maturitäten (Total)</b>	Anzahl	16 471	16 948	17 461	18 113	18 240
	Frauenanteil	56.8	57.4	58.1	57.7	57.6
<i>davon:</i>						
Eidg. anerkannte kantonale Maturitäten nach MAR	Anzahl	15 589	16 058	16 594	17 210	17 384
	Frauenanteil	56.7	57.7	58.4	58.0	57.9
Maturitäten der Schweizerischen Maturitätskommission	Anzahl	560	600	608	639	606
	Frauenanteil	52.1	45.3	45.4	45.4	47.0
Maturitäten nach kantonalen Bestimmungen (eidg. nicht anerkannt)	Anzahl	322	290	259	264	250
	Frauenanteil	68.9	67.6	66.4	62.5	60.4
<b>Berufsmaturitäten (Total)</b>	Anzahl	10 719	10 615	10 597	10 912	11 417
	Frauenanteil	44	44	45	45	44
<b>Ausweise der Passerelle Berufsmatura - UH</b>	Anzahl	148	369	422	469	444
	Frauenanteil	39.2	35.8	36.7	41.4	39.9

Quelle: Maturitäten und Übertritte an Hochschulen 2009, BFS

Frauen erwerben deutlich mehr gymnasiale Maturitäten als Männer. Im Jahr 2000 lag der Frauenanteil bei 54%. Dieser ist in den letzten Jahren weiter gestiegen. Im Jahr 2009 betrug er 58%.

\*, \*\* Bundesamt für Statistik BFS, Espace de l'Europe 10, CH-2010 Neuchâtel.

E-Mail: [Katharina.Gallizzi@bfs.admin.ch](mailto:Katharina.Gallizzi@bfs.admin.ch),  
[Martin.Teichgräber@bfs.admin.ch](mailto:Martin.Teichgräber@bfs.admin.ch)

**Katharina Gallizzi**, Dr. phil.-nat., Studium der Biologie, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich «Studierende und Abschlüsse» in der Sektion Bildungsprozesse (BFS).

**Martin Teichgräber**, Studium der Politik- und Verwaltungswissenschaften, Bereichsleiter «Survey» in der Sektion «Bildungssysteme (BFS).

Insgesamt 11'400 Personen erwarben im Jahre 2009 eine Berufsmaturität. 3400 Personen erlangten eine technische und fast 5700 Personen eine kaufmännische Maturität. Die beiden Richtungen decken zusammen 80% aller Berufsmaturitäten ab. Auf die gesundheitlich-soziale Richtung entfallen 11%, auf die gestalterische 6%, und die gewerbliche und die naturwissenschaftliche Richtung teilen sich die restlichen 3,7%.

Zudem haben 2009 rund 440 Inhaber/innen eines Berufsmaturitätsausweises, davon 177 Frauen (40%), die Ergänzungsprüfung für die Passerelle Berufsmatur – universitäre Hochschule, welche den Eintritt an eine UH erlaubt, erfolgreich bestanden. Diese Ergänzungsprüfung besteht seit dem Jahr

2004 und hat zum Ziel, die Durchlässigkeit zwischen den Bildungsstufen und Hochschultypen weiter zu erhöhen. Die Prüfung erfolgt bei der Schweizerischen Maturitätskommission oder aber an einigen anerkannten Gymnasien.

Im Unterschied zu den gymnasialen Maturitäten erwerben weniger Frauen als Männer eine Berufsmaturität. Ihr Anteil blieb in den letzten Jahren relativ unverändert und betrug im Jahr 2009 44%.

## 2. Hochschulübertritte

Mit den PH und FH hat sich das Studienangebot für die Inhaber und Inhaberinnen einer gymnasialen Maturität vergrössert. Allerdings entschied sich ein Teil von ihnen bereits vor der Schaffung dieser Hochschulen für gewisse Lehrgänge an den ehemaligen höheren Fachschulen (insbesondere jene in den Bereichen Gesundheit und Soziale Arbeit).

Die Gesamtübertrittsquote<sup>1</sup> der Inhaber/innen einer gymnasialen Maturität an die gesamten Hochschulen beträgt in der Kohorte 2006 92% (vgl. Tabelle 2). Dies sind 16 Prozentpunkte mehr als die Übertritte ausschliesslich an die UH (76%). 4,7% der Personen dieser Maturitätskohorte entschieden sich für ein Fachhochschulstudium in Technik, Wirtschaft und Design (FH-TWD) und 4,5% für Gesundheit, Soziale Arbeit und Künste (FH-GSK). 7,0% begannen eine Ausbildung für künftige Lehrkräfte an einer PH. Die Zulassung zum Studium an einer PH erfordert in der Regel eine gymnasiale Maturität.

Die Gesamtübertrittsquote an die UH ist bei Frauen 14 Prozentpunkte geringer als bei den Männern.

Dafür spricht das Studienangebot der FH und der PH mehr Frauen als Männer an. Die Übertrittsquote der Maturandinnen in diese Hochschulen betrug 2006 21%. Besonders hoch im Kurs stehen bei ihnen die Lehrberufe, traten doch nahezu 11% in eine PH ein. Die Gesamtübertrittsquote der Männer der Kohorte 2006 an die FH und die PH liegt bei gut 9%, wobei mehr als die Hälfte von ihnen ein Studium in den Bereichen FH-TWD wählt (4,9%).

Von den Inhaber/innen anerkannter kantonaler Maturitäten aus dem Jahr 2006 gingen mehr als 16% an eine FH oder eine PH. 4,7% entschieden sich für den Fachbereich TWD, 4,7% für GSK und 6,8% für eine Lehrkräfteausbildung an einer PH.

Nicht alle Inhaber/innen eines Maturitätszeugnisses, die ein Studium beginnen wollen, tun dies unmittelbar nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung. So beträgt die Sofortübertrittsquote<sup>2</sup> gymnasiale Maturität an eine UH im Jahr 2009 41% (vgl. Tabelle 3). Gegenüber 2001 sank sie um 9 Prozentpunkte. Die Zahlen der Kohorten 2007 und 2008 zeigen, dass etwa ein weiteres Drittel das Studium erst ein Jahr nach dem Erwerb der Studienberechtigung aufnimmt.

Dieser Rückgang hat einerseits strukturelle Gründe: So ist er teilweise bedingt durch den Zeitpunkt der Maturitätsprüfungen in den einzelnen Kantonen. Dort wo die Maturitätsprüfung anfangs Herbst stattfindet, treten sehr wenige Maturand/innen im gleichen Jahr in eine UH ein. Aufgrund der Vorverschiebung des Semesterbeginns an allen Hochschulen nahm die Sofortübertrittsquote 2007 weiter ab, allerdings stieg sie zwischen 2008 und 2009 wieder um

**Tabelle 2. Gesamtübertrittsquoten gymnasiale Maturität nach Hochschultyp und Geschlecht (Kohorte 2006), in %**

	Anzahl	Total HS	UH	FH-TWD	FH-GSK	PH
<b>Total</b>	16 948	92.1	75.9	4.7	4.5	7.0
Männer	7 221	94.4	85.3	4.9	2.0	2.3
Frauen	9 727	90.4	68.9	4.6	6.4	10.6
<i>davon:</i>						
Eidg. anerkannte kant. Maturitäten nach MAR	16 058	92.4	76.3	4.7	4.7	6.8
Maturitäten der schweiz. Maturitätskommission	600	93.5	83.8	5.7	1.7	2.3
Maturitäten nach kant. Bestimmungen (eidg. nicht anerk.)	290	73.8	38.6	2.4	1.4	31.4

*Bemerkungen*

UH: Universitäre Hochschule ; FH-TWD: Fachhochschulstudium in Technik, Wirtschaft und Design

FH-GSK: Fachhochschulstudium in Gesundheit, Soziale Arbeit und Kunst; PH: Pädagogische Hochschule

Quelle: Maturitäten und Übertritte an Hochschulen 2009, BFS

<sup>1</sup> Die Gesamtübertrittsquote entspricht dem Anteil der Maturitätssinhaber/innen einer Kohorte eines bestimmten Jahres (=alle Personen, die in einem bestimmten Jahr ihre Maturität erlangt haben), die unabhängig vom Zeitpunkt ein Studium an einer Hochschule begonnen haben.

<sup>2</sup> Die Sofortübertrittsquote misst den Anteil der Maturitätssinhaber/innen, die im selben Jahr, in dem sie die Maturität erlangten, das Studium aufnehmen.

1,9 Prozentpunkte an. Das neue Reglement der Armee XXI ist ein weiterer Faktor, der zu einer Verringerung der Sofortübertrittsquote bei den Männern führte. Mit der Einführung des neuen Reglements

reduzierte sich die Sofortübertrittsquote der Männer zwischen 2003 und 2004 von 49% auf 41%. In der Kohorte 2009 betrug sie 38%.

**Tabelle 3. Übertrittsquoten gymnasiale Maturität - universitäre Hochschulen und Berufsmaturität - Fachhochschulen nach Geschlecht, in %**

	Maturitätsjahrgänge	Anzahl Maturitäten	Sofortübertritt	Übertritt nach 1 Jahr	Übertritt nach 2 oder mehr Jahren	Gesamtübertritt
<b>Gymnasiale Maturität<sup>1</sup></b>						
Total	2006	16 948	42.2	29.3	4.4	75.9
	2007	17 461	39.8	31.7	*	*
	2008	18 113	39.3	32.4	-	*
	2009	18 240	41.2	-	-	*
Männer	2006	7 221	40.6	39.0	5.7	85.3
	2007	7 317	37.2	41.9	*	*
	2008	7 668	35.9	42.4	-	*
	2009	7 736	38.1	-	-	*
Frauen	2006	9 727	43.4	22.1	3.4	68.9
	2007	10 144	41.7	24.3	*	*
	2008	10 445	41.7	25.0	-	*
	2009	10 504	43.4	-	-	*
<b>Berufsmaturität</b>						
Total	2006	10 615	18.9	17.1	14.7	50.6
	2007	10 597	19.3	19.3	*	*
	2008	10 912	19.5	20.4	-	*
	2009	11 417	21.3	-	-	*
Männer	2006	5 936	23.9	21.7	16.4	61.9
	2007	5 850	23.0	24.9	*	*
	2008	6 040	23.3	26.0	-	*
	2009	6 364	25.4	-	-	*
Frauen	2006	4 679	12.5	11.2	12.5	36.3
	2007	4 747	14.9	12.4	*	*
	2008	4 872	14.9	13.6	-	*
	2009	5 053	16.2	-	-	*

<sup>1</sup> ohne Ausweise der Passerelle Berufsmatura - UH

\* entfällt, weil Begriff nicht anwendbar oder in diesem Kontext nicht aussagekräftig

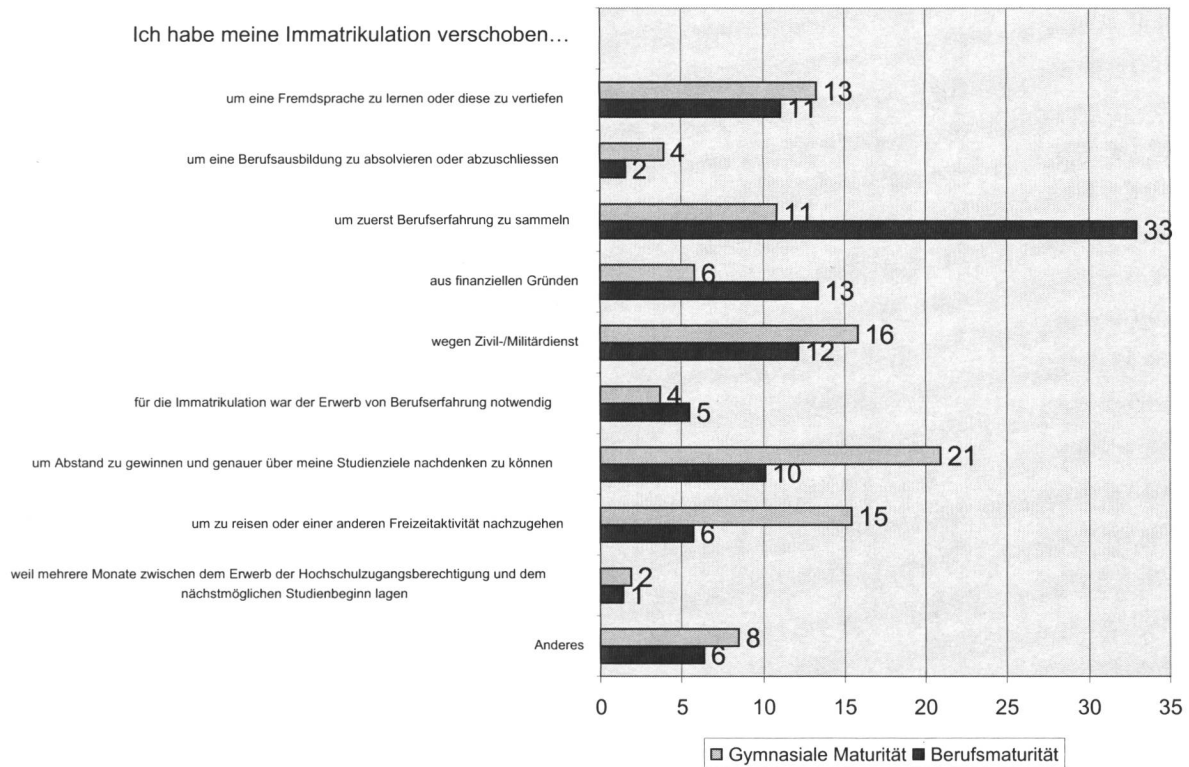
Quelle: Maturitäten und Übertritte an Hochschulen 2009, BFS

Andererseits kann es sich bei einer verzögerten Studienaufnahme auch um eine bewusste Entscheidung der zukünftigen Studierenden handeln, das Studium erst nach einer «Auszeit» zu beginnen (vgl. Abb. 1). So zeigt die Befragung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden aus dem Jahr 2005, dass insbesondere für diejenigen Studierenden mit einer gymnasialen Maturität, die ihr Studium nicht unmittelbar nach dem Erwerb des Maturitätszeugnisses aufgenommen haben, eine solche

«Auszeit» wichtig war. Als Hauptgrund für die verzögerte Aufnahme des Studiums gaben 22% der Personen mit gymnasialer Maturität an, einen gewissen Abstand zwischen Schule und der Aufnahme eines Studiums zu benötigen, um genauer über die Studienziele nachdenken zu können. Weitere zentrale nicht strukturelle Gründe sind das Erlernen einer Fremdsprache (13%) und das Reisen bzw. die Entscheidung, vorübergehend anderen Freizeitaktivitäten nachzugehen (15%). Aussagen, ob die be-

schriebenen strukturellen Gründe sich auch in den subjektiven Einschätzungen der Studierenden widerspiegeln, wird mit den Daten der Befragung zur

sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden 2009 möglich sein. Das BFS wird den Hauptbericht zu dieser Befragung Ende 2010 veröffentlichen.



**Abb. 1. Hauptgrund für eine nicht sofortige Aufnahme des Studiums, 2005 (in %)**

(Ausländische und andere Hochschulzugangsberechtigungen sind nicht abgebildet.)

Quelle: Soziale und wirtschaftliche Lage der Studierenden 2005, BFS

Bei den Absolvent/innen einer Berufsmaturität zeigt sich die Neigung, den Fachhochschuleintritt eher aufzuschieben. Die Sofortübertrittsquote ist niedrig, 27% in der Kohorte 1999, und tendiert weiter abwärts. In der Kohorte 2009 beträgt sie 21%. Der Eintritt in die FH wird vergleichsweise häufig zu einem späteren Zeitpunkt vollzogen, was aus der Übertrittsquote der Kohorten 1999 bis 2006 nach zwei oder mehr Jahren (15% bis 19%) zu ersehen ist. So ist es auch nicht erstaunlich, dass bei den Studierenden mit einer Berufsmaturität, die ihr Studium verspätet beginnen, die Absicht, zuerst Berufserfahrung zu sammeln, an erster Stelle steht (33%).

### 3. Soziale Zusammensetzung an den Hochschulen

Vergleicht man die soziale Zusammensetzung der Studierenden 2005 anhand des höchsten Bildungsabschlusses ihrer Eltern, finden sich zwischen den beiden Hochschultypen deutliche Unterschiede. So ist die Zusammensetzung der Studierenden hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft an den FH heterogener

als an den UH. Im Vergleich mit der ständigen Wohnbevölkerung stammen Studierende an den UH anteilmässig häufiger aus höheren Bildungsschichten.

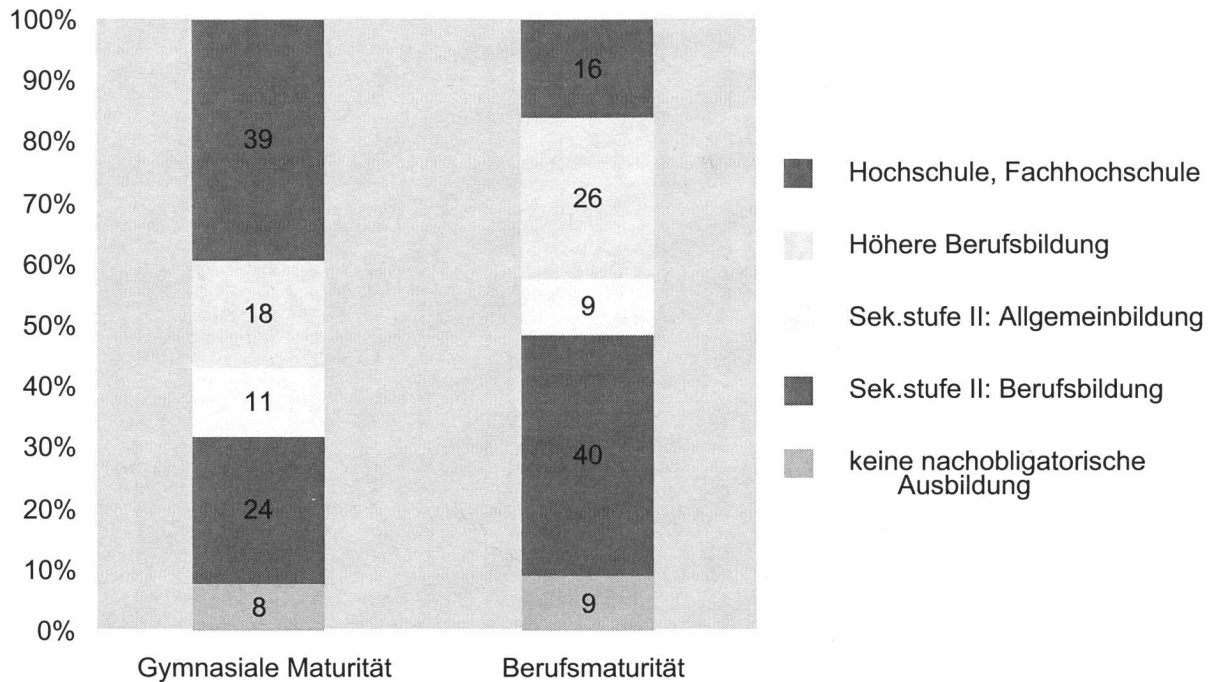
Die Unterschiede zwischen den beiden Hochschultypen in der sozialen Herkunft ihrer Studierenden sind auch auf die verschiedenen Hochschulzugangsmöglichkeiten zurückzuführen. So hat die Einführung der Berufsmaturität die Chancen für einen Hochschulzugang für Studierende aus bildungsfernen Schichten grundlegend erhöht, in dem sie zur prüfungsfreien Aufnahme eines Fachhochschulstudiums berechtigt. Sie erleichtert Personen mit einer berufspraktischen Bildungslaufbahn, ein Hochschulstudium aufzunehmen.

Im Jahr 2005 stammten 84% der Studierenden mit einer Berufsmaturität aus Familien, in denen kein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügte (vgl. Abb. 2). Bei den Studierenden mit einer gymnasialen Maturität betrug dieser Anteil 61%. Dieser neue Zugangsweg könnte somit mittelfristig auch zu einer etwas breiteren Öffnung der UH für bildungs-

## 54

ferne Bevölkerungsschichten beitragen. Jedoch wird er stets marginal bleiben: Durchschnittlich nehmen etwa 80% der Inhaber/innen einer Berufsmaturität, die eine Ergänzungsprüfung abgeschlossen haben, ein Studium an einer UH auf. Dies führt beim Über-

tritt Berufsmaturität – universitäre Hochschule zu einer Übertrittsquote von 2,8% (Kohorte 2006). Bezogen auf die Anzahl der Eintritte an den UH sind dies lediglich 1% aller Eintritte, die 2009 an den UH erfolgten.



**Abb. 2. Höchster Bildungsabschluss der Eltern nach Maturitätstyp, 2005**

(Hochschulstudierende in %, ausländische und andere Hochschulzugangsberechtigungen sind nicht abgebildet.)

Quelle: Soziale und wirtschaftliche Lage der Studierenden 2005, BFS

**Weitere Informationen**

**Maturitäten und Übertritte: Publikation Maturitäten und Übertritte 2009:**

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/22/publ.html?publicationID=3940>

Dr. Katharina Gallizzi, Tél. +41 32 713 67 63, [Katharina.Gallizzi@bfs.admin.ch](mailto:Katharina.Gallizzi@bfs.admin.ch)

**Befragung zur sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden:**

BFS-Projekt: [www.studierende-stat.admin.ch](http://www.studierende-stat.admin.ch)

Laurence Boegli (Projektleiterin)

Espace de l'Europe 10, CH-2010 Neuchâtel

Tél. +41 32 713 68 15, [Laurence.Boegli@bfs.admin.ch](mailto:Laurence.Boegli@bfs.admin.ch)

■